

1922: Neue Kirche für Nordenviertel

Das Ende? Gerüchte hatte es nach der Fusion der drei katholischen Pfarrkirchen zu einer Großgemeinde immer wieder gegeben. Doch als in den Gottesdiensten am 6. und 7. Februar 2010 bekanntgegeben wurde, dass die Filialkirchen Liebfrauen und St. Martin Ende 2011 als Gottesdienstorte geschlossen würden, war die Betroffenheit groß.

Der demografische Wandel und der damit verbundene Rückgang der Besucherzahlen sowie der Priestermangel lassen keinen anderen Ausweg zu, hieß es zur Begründung. Und: „Die Notwendigkeit von drei Kirchen ist nicht mehr erkennbar“.

Nach 90 Jahren wird sich die Kirchengemeinde Liebfrauen am morgigen 22. Januar 2012, in einer Eucharistiefeier von ihrer Kirche verabschieden. Allerdings nicht ganz, denn letztendlich wurde entschieden, dass das Gebäude als Lapidarium erhalten wird. Außerdem soll im Turmbe-

reich ein Gebetsraum eingerichtet werden.

Stark wachsende Einwohnerzahlen zwangen die Kirchengemeinde St. Stephanus schon Anfang des 20. Jahrhunderts, über eine zweite Kirche in Beckum nachzudenken. Hatte die Stadt Beckum um 1850 rund 2200 Einwohner, waren es 1910 schon deutlich über 8000 Menschen, die hier ihr Auskommen fanden. Im Kirchspiel dagegen stieg die Bevölkerung in der gleichen Zeit „nur“ von gut 2000 auf 2500 Personen. Die Ursache lag in der industriellen Entwicklung der Stadt, in der 1910 bereits 13 Zementwerke im Bau oder Betrieb waren. Außerdem gab es eine Vielzahl an Kalköfen und -werken, vorwiegend im Norden

der Stadt, wo dann auch die Marienkirche – wie man sie zunächst nannte – gebaut wurde. Hinzu kamen viele Beschäftigte des Zulieferhandwerks, das sich immer stärker entwickelte, so dass im sogenannten Nordenviertel etliche neue Wohnbereiche entstanden.

Also plante Dechant Schepers eine neue Kirche, um die Großgemeinde St. Stephanus mit 11 000 Pfarrmitgliedern zu teilen. 7000 blieben bei der Muttergemeinde, der Rest wurde abgepfarrt. Gleiches sollte sich 45 Jahre später mit der Martinskirche wiederholen.

Im Jahre 1912 hatte der Mainzer Dombaumeister Ludwig Becker Pläne für eine neoromanische Kirche mit zwei Türmen vorgestellt, mit deren Bau man im

Herbst 1914 beginnen wollte. Schon Jahre vorher hatte man mit Sammlungen begonnen, die regelmäßig an jedem Sonntag in St. Stephanus mit einer Tellerkollekte durchgeführt wurden. Außerdem gingen Kinder nach dem Hochamt mit Sammelbüchsen in die Wohnungen der Bürger. Doch infolge der Kriegsunruhen war an einen Kirchen-Neubau nicht mehr zu denken, und so stellte man das gesammelte Geld Kriegsoffern und bedürftigen Familien zur Verfügung.

Zwischenzeitlich war das Gedränge in der alten Pfarrkirche beängstigend geworden, so dass eine Notkirche zwingend erforderlich wurde. Dazu bot sich der Saalbau von Samson-Frölich an. 1901 fertiggestellt, hatten im größten Festsaal von Beckum 1500 Personen Platz. Von 1919 bis 1922 fanden hier Gottesdienste statt. Bis dann schließlich am 4. Juli 1922 die neue Kirche von Bischof Johannes Poggenburg eingeweiht wurde.

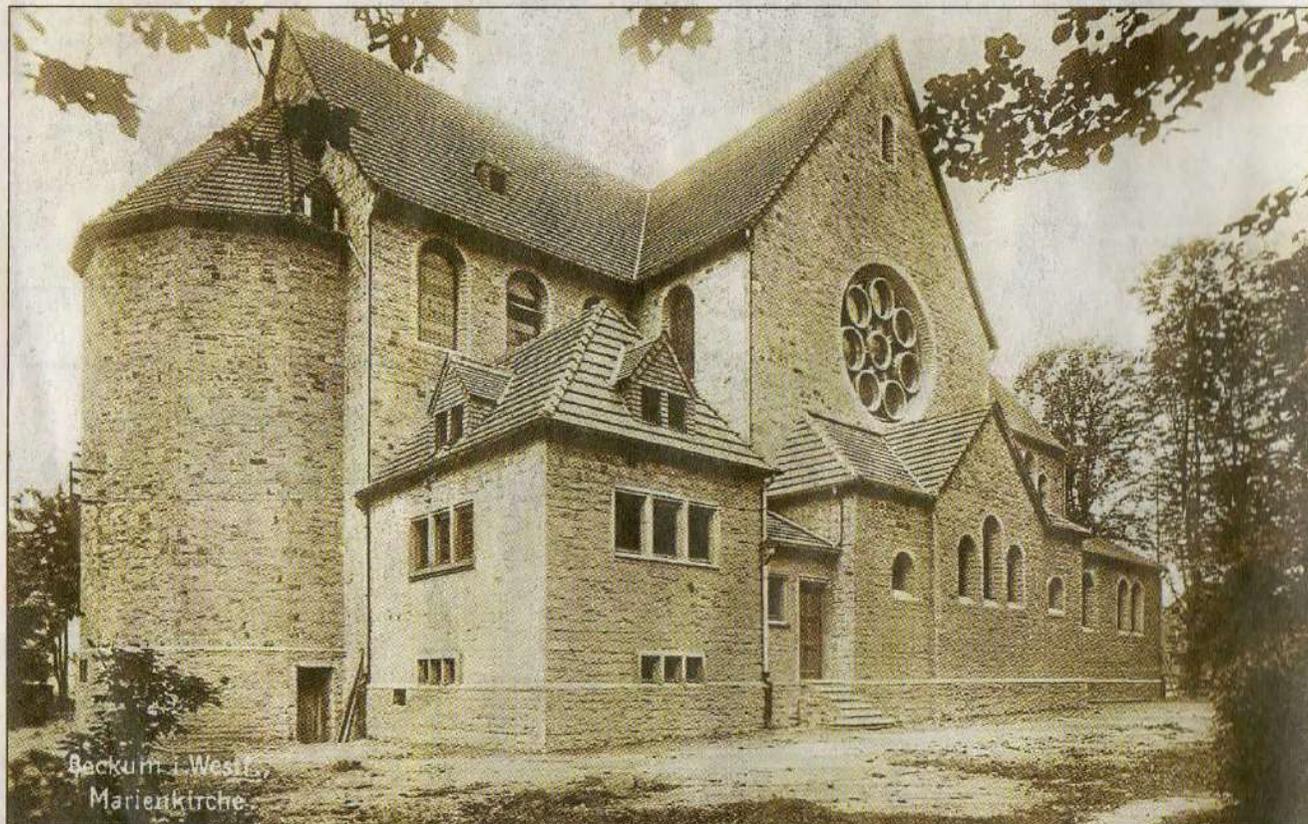
Hugo Schürbüscher



Die Glocke

Beckum

90 Jahre Liebfrauenkirche im Rückblick



Anfang der 1920-er Jahre entstand die neoromanische Basilika nach alten Plänen aus buntem Anröchter Gestein auf dem ehemaligen Friedhofsgelände..



Mit Blick auf St. Stephanus: die Turmbaustelle 1962.

E. Bessen: Wünsche Fantasie und Mut

Als letzter Pfarrer von Liebfrauen hat sich Egbert Bessen Gedanken zum Abschied gemacht:

„Bei der Anfrage, ob ich etwas schreiben könnte anlässlich des Ereignisses, dass am 22. Januar 2012 in der Liebfrauenkirche ein Gottesdienst zum Abschied von eben dieser Kirche gefeiert wird, da kam mir ganz spontan eine Erinnerung an eine „Büttenpredigt“, die ich am Karnevalssonntag 2003 geboten habe.

An dem Vormittag war – wie immer an den Karnevalssonntagen – die Liebfrauenkirche bis auf den letzten Platz gefüllt mit der bunten Schar der Beckumer Karnevalisten, und für alle war auch klar, dass die Predigt dementsprechend gestaltet sein musste. Im Mittelpunkt der gespielten Szene standen diesmal ein Tisch, darauf ein Telefon, und ich spielte die Pfarrsekretärin.

Beim Klingeln des Telefons

meldet sich die Sekretärin mit den Worten: „Hier die ostwestfälische Seelsorgeeinheit Beckum, Zentralpfarramt Liebfrauen, Obersekretärin Frau Ohlmeier. Was kann ich für Sie tun?“ Bei jedem neuen Anruf kam dann die Ansage.

Im Vorspann zu diesem Sketch hatte ich zur Zukunft der Kirchen in Beckum spekuliert: St. Martin sei inzwischen Moschee, St. Stephanus ein Teil des Beckumer Stadtmuseums und Liebfrauen die Hauptkirche.

Das war Anfang 2003. Und nun, im Januar 2012, keine neun Jahre später, wird zum Abschied von der Liebfrauenkirche eingeladen. Da kann einen schon Wehmut und Traurigkeit überkommen. Wer hätte das gedacht, dass so schnell und an so vielen Orten plötzlich Kirchen aufhören, Kirchen zu sein, weil das „Kleid, das sie einmal bekommen hatten, zu

groß geworden erscheint, nun nicht mehr passt und auch nicht mehr passend gemacht werden kann.“

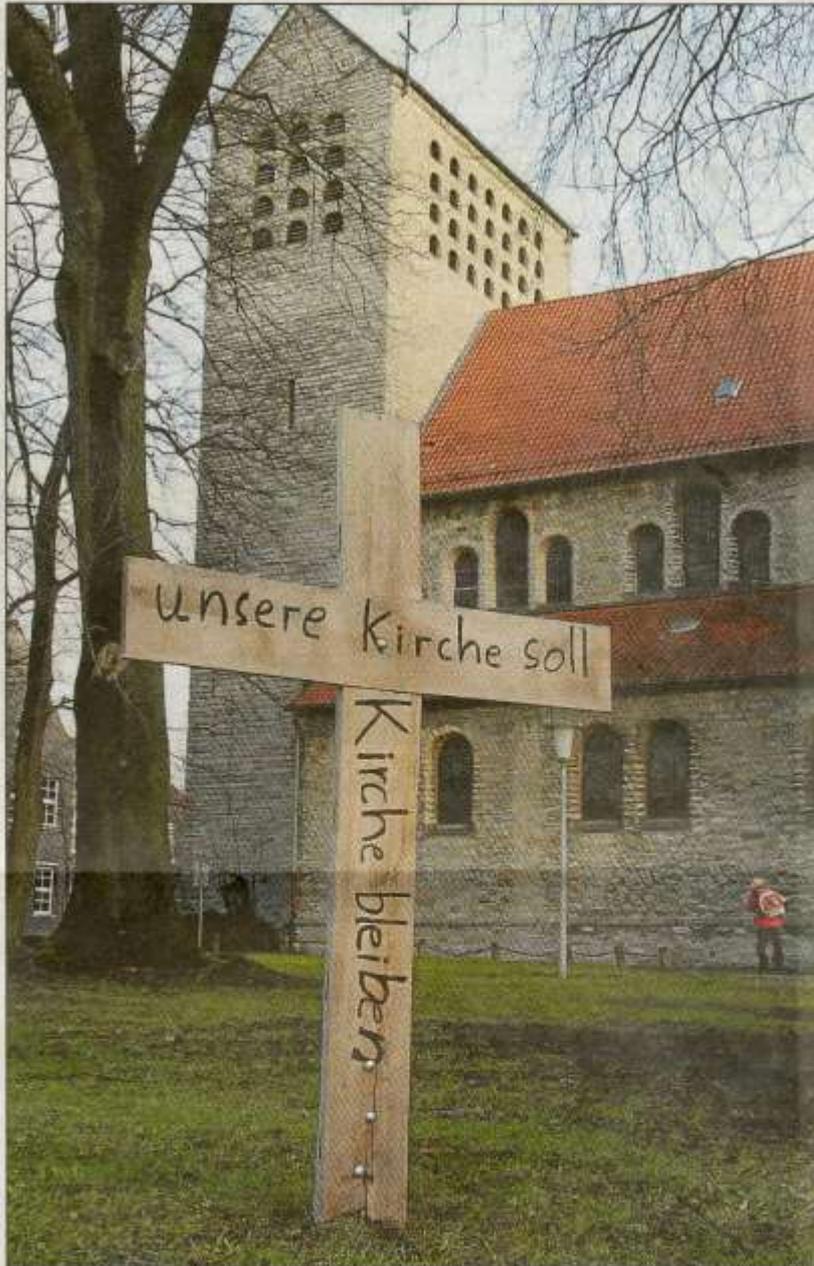
Gleiches erlebe ich dieses Jahr auch bei mir in Telgte, mit der Johannes-Kirche. Am 24. Juni 2012 wird sie profaniert und dann wohl bald abgerissen. Und genau in dieser Kirche habe ich im Sommer 1967 meine Primiz gefeiert, die erste Heilige Messe in meiner damaligen Heimatgemeinde, drei Jahre nach Einweihung dieser Kirche. So werde ich Anfang und Ende einer Kirche erleben.

Da in Beckum der Kirchenbau ja erhalten bleibt, wünsche ich vor allem, dass genügend Fantasie, Mut und finanzielle Mittel da sein werden, um die „alte“ Kirche zu erhalten und zu gestalten, dass sie nicht nur von außen weiterhin einen schönen Anblick bietet, sondern auch von innen sehenswert bleibt.“



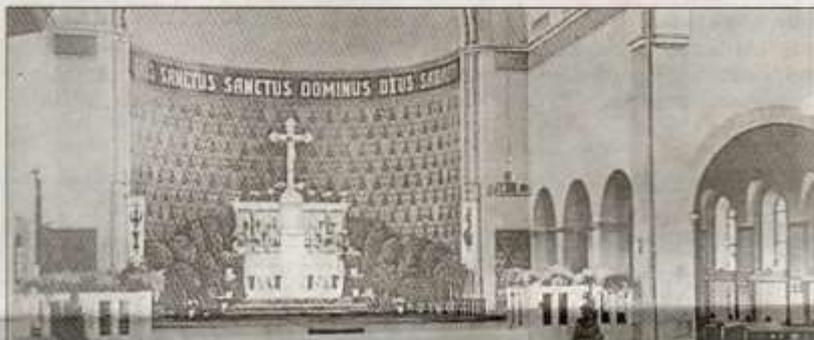
Egbert Bessen war letzter Pfarrer der Liebfrauengemeinde.

21.01.2012

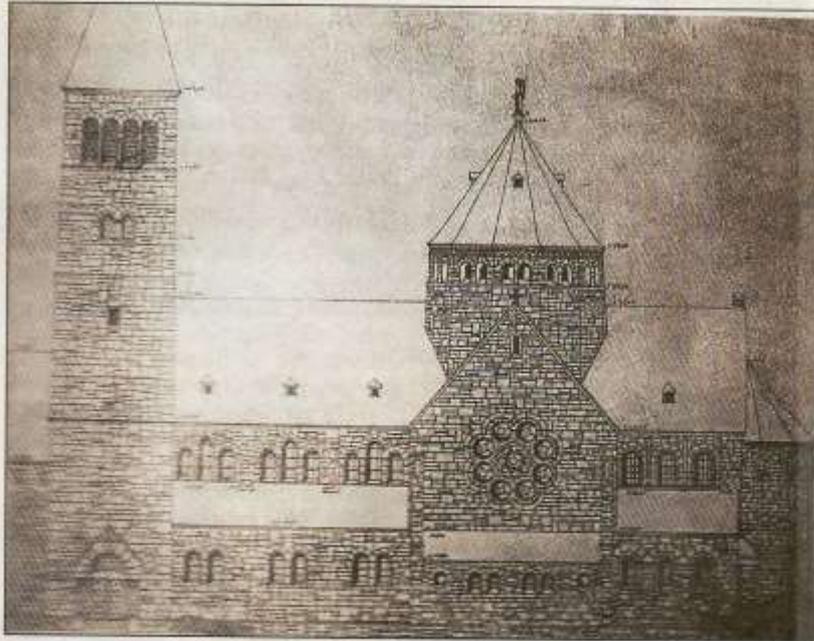


Ein Abschied nicht ohne Protest: Morgen wird die Liebfrauenkirche profaniert.

Bild: Clauser



Den ersten Altar aus den Jahren 1922 bis 1946 zeigt dieses Foto.



Eine neoromanische Kirche mit zwei Türmen hatte der Mainzer Dom-
baumeister Ludwig Becker zunächst vorgesehen.

2007: Eigenständigkeit der Gemeinde endet

Der Bau der gesamten Kirche und ihre Einrichtung wurde erst durch die große Opferbereitschaft der Bürger, der vielen Institutionen, Firmen und der Industrie und ermöglicht. Aber auch Baumaterial wie Kalk, Zement und Steine der Fens-
tereinfassungen aus den Deel-
bänken der
Phoenix-Stein-
brüche wurde
gestiftet. Das ge-
samte Bauwerk
mit seinen vielen
Erneuerungen
und Renovierun-
gen ist ein beachtenswertes Bei-
spiel für die Opferbereitschaft
der Gemeinde, was umso beme-
rkenswerter ist, wenn man so kurz
nach dem Krieg die schlechte Zeit
mit ihrer Inflation zugrunde legt.
Auch das Kirchspiel stand mit
Hand- und Spanndiensten zur
Verfügung. Und im Hintergrund
stand immer die treibende Kraft
von Dechant Schepers (kl. Bild l.)
mit seiner Zuversicht.



Erster Pfarrer der 1930 zur
Pfarrei erhobenen Kirchengemeinde
war der bisherige Rektor
Anton Homoet (1923-1937, kl.
Bild r.) und der erste Kaplan Al-
fons Thonemann (1922-1928). Ih-
nen sollten noch viele profilierte
Persönlichkei-
ten folgen, bis im
Jahre 2007 mit
Pfarrer Egbert
Bessen das Kapi-
tel einer eigen-
ständigen Pfarr-
gemeinde been-
det wurde. Auch
unter den Kaplä-
nen zeigten sich
immer wieder herausragende
Geistliche, ohne deren Engage-
ment die Kirche nicht so dastände
wie sie sich heute zeigt. Doch
auch hier macht sich, wie in vie-
len anderen Orten der demogra-
phische Wandel und der Rück-
gang der Besucherzahlen beme-
rkbar. Nicht nur die Zahl der
Gläubigen geht zurück, auch im-
mer weniger Männer sind bereit,
Priester zu werden. (os)

